

Rezension: Charles Laurie: The Land Reform Deception. Political Opportunism in Zimbabwe's Land Seizure Era

Schäfer, Rita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfer, R. (2017). Rezension: Charles Laurie: The Land Reform Deception. Political Opportunism in Zimbabwe's Land Seizure Era. [Rezension des Buches *The land reform deception: political opportunism in Zimbabwe's land seizure era*, von C. Laurie]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 341-344. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58042-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Irritierend wirken muss das Ansinnen, den Terminus „Pogrom“ als unmittelbare Anspielung auf den Holocaust zu lesen (151), wo doch der Blick in jedes einschlägige Wörterbuch die sehr viel weitere Verwendung für massenhafte Übergriffe leicht bestätigen wird.

In ihren Diagnosen über kolonialistische Kontinuität schießt Bürger deutlich über das Ziel hinaus, wenn sie Landkarten, in denen die Topographie Namibias mit den erwartungsgemäß relativ spärlichen Eintragungen dargestellt wird, als Beleg zitiert, dass sowohl Hintrager als auch nach ihm Drechsler der Ideologie eines leeren Landes angehangen hätten, woraus die Autorin schließt, dies solle das Konstrukt einer *terra nullius* bekräftigen. Diese Vorstellung hat in der Tat der Rechtfertigung kolonialer Eroberung gedient, doch fragt man sich, ob Bürger jemals durch Augenschein die Weite des südlichen und zentralen Namibia wahrgenommen hat, wo ökologische Verhältnisse eben zu einer sehr geringen Siedlungsdichte führen.

Leider finden sich abgesehen von häufigen sprachlichen Nachlässigkeiten auch Fehlleistungen, die in einer preisgekrönten historischen Dissertation erstaunen müssen. Es mag noch hingehen, dass Willi Münzenberg zu „Münzenberger“ (67f) oder Neville Alexander zu „Alexander Neville“ (221) werden oder dass das bekannte Werk von Viktor Klemperer *Lingua Tertii Imperii* (LTI) mit seinen wesentlich später, nämlich nach dem Ende der DDR veröffentlichten Tagebüchern konfundiert wird (137). Dass General von Trotha nach seiner Rückkehr aus Namibia 1905 nicht von Bismarck empfangen worden sei (144), ist sicher unbestreitbar, denn

der war schon 1898 gestorben. Richtig ärgerlich ist der kommentarlose Bezug auf die 1978 in Namibia durchgeführten und durch die UN für illegal erklärten Wahlen (210), mit denen das Apartheidregime in Südafrika eine einseitige Unabhängigkeit des Landes zu legitimieren suchte. Wer ernstlich postkoloniale Wissenschaft betreiben möchte, sollte sich vor allem vor Scheuklappen hüten und genau hinschauen.

Dennoch wird man, will man sich mit dem Völkermord in Namibia und der keineswegs völlig beendeten Debatte darüber einschließlich ihrer revisionistischen Ausformungen befassen, an diesem Buch nicht vorbeikommen. In diesem Sinne wäre dem Werk eine gründlich überarbeitete zweite Auflage zu wünschen. Die könnte zugleich die „Wissensgeschichte“ um eine Perspektive ergänzen, die jetzt leider völlig fehlt: Erst eine auch wissenssoziologische Untersuchung kann helfen, zu klären, welche Verbreitung und gesellschaftliche Bedeutung das Wissen, um das es hier geht, eigentlich hatte. Nur unter dieser Bedingung lässt sich aber die Frage der kolonialen Amnesie ernstlich prüfen, die Bürger zunächst anspricht, in ihrer Schlussbetrachtung aber bestreitet.

Reinhart Kößler

Charles Laurie: *The Land Reform Deception. Political Opportunism in Zimbabwe's Land Seizure Era*. Oxford: Oxford University Press 2016, 398 Seiten, <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199398294.001.0001>

Land ist eine emotional besetzte und symbolisch aufgeladene Ressource. Deshalb können politische Agitator/-innen

Landrechte und Landzugang leicht für propagandistische Zwecke instrumentalisieren, wie das Fallbeispiel Zimbabwe zeigt. Insbesondere in politischen und wirtschaftlichen Krisen, in denen Bürger/-innen an der Legitimität der Regierenden zweifeln, ist dies offenkundig. So bildete ein Verfassungsreferendum im Jahr 2000 eine Zäsur: Damals lehnten die Wahlberechtigten einen Verfassungsentwurf der Regierungspartei *Zimbabwe African National Union – Patriotic Front* (ZANU-PF) ab. In der Folgezeit eskalierten vor und nach Parlaments- und Präsidentschaftswahlen Gewaltexzesse gegen weiße Großfarmer und schwarze Farmarbeiter, die von der Regierung unter Generalverdacht gestellt wurden, die Opposition zu unterstützen. Das ist der politische Rahmen der vorliegenden und fundierten Studie.

Charles Laurie hat sein Buch, das auf einer Dissertation an der Universität Oxford basiert, chronologisch aufgebaut. In insgesamt neun Kapiteln und einem konzeptionellen Schlusswort analysiert er, wie wenig die propagandistische Rhetorik von einer angeblich umfassenden Landumverteilung, die ökonomische Probleme der Landbevölkerung reduziert habe, der Realität entspricht – im Gegenteil: Hunderttausende Farmarbeiter und deren Familien wurden arbeitslos, verloren ihr Hab und Gut, wurden von Farmbesetzern bestohlen und brutal misshandelt. Viele mussten die Farmen gezwungenermaßen verlassen – das betraf auch kenntnisreiche und erfahrene schwarze Vorarbeiter mit umfangreichem technischem Know-how. Verarmt und arbeitslos suchten sie in informellen städtischen Siedlungen Zuflucht.

Lauries akribische empirische Forschung basiert auf über einhundert Interviews mit Farmarbeitern, Farmerbesitzern, Farmbesetzern, Polizisten, Militärs und sogar früheren Geheimdienstmitarbeitern. Zudem hat der Autor Dokumente von Menschenrechtsorganisationen zu Gewaltübergriffen ausgewertet, diese kartiert und zeitlich genau aufgeschlüsselt. Gewalt und Zerstörungen betrafen auch die Tiere auf den Farmen, etwa Milchkühe, und die kostspielige technische Infrastruktur, z.B. spezielle Bewässerungssysteme. Unter Bezug auf offizielle Dokumente zum drastischen Rückgang der Nahrungsmittelproduktion für die Grundversorgung und den Export weist die Studie nach, wie dramatisch die ökonomischen Folgen der illegalen Farmenteignungen sind. Seit etlichen Jahren ist Zimbabwe, das während der 1980er Jahre als Brotkorb im südlichen Afrika galt und sogar in Dürrezeiten Maisüberschüsse exportierte, auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

Der Politologe arbeitet multiperspektivisch, stellt unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen vor und hat Dynamiken über längere Zeiträume im Blick. Seine kenntnisreiche, differenzierte und selbstkritisch reflektierende Analyse bildet einen Kontrast zu etlichen ideologisch eingefärbten Publikationen, in denen mehr oder weniger regimenahe Forscher die Vorteile der Landreform preisen und sich dabei auf enge Kooperationen mit staatlichen Agrarberatern beziehen, mit denen sie einzelne Siedlungen besuchten. Dortige Befunde nahmen diese Forscher dann zum Maßstab für landesweite Erfolge oder gaben mit einer Entlarvungssattitude sogar vor, Mythen zur Landreform aufzudecken.

Im Unterschied zu derartiger nationalistischer Forschung und Geschichtsschreibung, die von zimbabwischen und manchen europäischen Wissenschaftlern betrieben wird und letztlich regimestabilisierend wirkt, behandelt dieses Buch Gewaltausbrüche nicht als partikuläre Entgleisungen, als Einzelfälle und Ausnahmen, sondern als Strukturprinzip des Regierens und gezielt eingesetztes Machtmittel des Mugabe-Regimes.

Laurie widmet sich den desaströsen Folgen gewaltsamer Herrschaftspraktiken, die schwarze Landbewohner/-innen schon vor den illegalen Farmenteignungen im Jahr 2000 betrafen. Bereits im Unabhängigkeitskrieg während der 1970er Jahre setzten Guerillakämpfer sie massiv unter Druck oder bezichtigten sie allein auf Verdacht hin des Verrats, was ein Freibrief für öffentlich inszenierte Morde war. Nach der politischen Unabhängigkeit 1980 geriet die ländliche Ndebele-Bevölkerung unter Generalverdacht, einen Staatsstreich anzuzetteln. 20.000 Menschen wurden von einer militärischen Spezialeinheit umgebracht.

Von der Neuaufteilung der Großfarmen, die bis ins Jahr 2000 Weißen gehört hatten, profitierten nicht – oder nur zu einem sehr geringen Teil – verarmte, kleinbäuerliche Familien, sondern vor allem ranghohe Militärs, Geheimdienstchefs und Politiker. Das betraf insbesondere Farmen mit fruchtbaren Böden im Umfeld von Harare, einem infrastrukturell gut erschlossenen und regenreichen Gebiet. Farmen, die weiter von der Hauptstadt entfernt und in arideren Gebieten lagen, gingen an mittlere Staatsbeamte, die aber weder Wissen noch Kapital hatten, um ihre neuen Besitztümer effizient zu bewirtschaften. Peripher gelegene

Farmen, in denen wegen schlechter Böden und mangelnder Regenfälle kaum Anbau, sondern nur etwas Rinderhaltung möglich war, wurden regimetreuen Kleinbauern/-innen zur Verfügung gestellt. Diese besaßen aber mehrheitlich nicht die notwendige Technik, der Rechtsstatus ihrer Besitztümer war unsicher und sie galten nicht als kapitalwürdig. So erhielten viele Farmbesetzer/-innen und Personengruppen, die auf die Großfarmen geholt wurden, keine Möglichkeiten zur nachhaltigen Land- bzw. Weidenutzung, was bereits mancherorts zu ökologischen Problemen führte. Auch die mangelnde Infrastruktur, etwa der Zugang zu sauberem Wasser, Gesundheitseinrichtungen und Schulen, belastet die neu angesiedelten armen Familien. Die von der Regierung propagandistisch verklärte Landumverteilung, die nicht mit ergänzenden ländlichen Entwicklungsmaßnahmen einherging, bedeutet für die Begünstigten vor Ort oft sogar weiterhin bittere Armut.

Laurie negiert keineswegs, dass es nach 1980 notwendig gewesen wäre, eine umfassende, ökonomisch und ökologisch tragfähige Landreform durchzuführen. Dazu hätte die Regierung Robert Mugabes Möglichkeiten gehabt, diese jedoch nicht genutzt. Auch der britischen Regierung und anderen internationalen Akteuren wirft der Autor Fehler vor und weist diese anhand diplomatischer Entscheidungen nach. Der ZANU-PF ging es nach 2000 weniger darum, gerechte Besitzverhältnisse und lokale Entwicklungsansätze in ländlichen Gebieten zu schaffen, sondern sie stellte Menschen, die als potenzielle Wähler/-innen oder Unterstützer/-innen der erstarkten Opposition verdächtig

wurden, unter Generalverdacht, schüch-terte sie gewaltsam ein und bestrafte sie. Dazu gingen Schlägertrupps mit Unterstützung des Geheimdienstes, oft auch mit militärischer und polizeilicher Förderung, brutal gegen diejenigen vor, die bis dato für die Nahrungsmittelproduktion, Steuereinnahmen des Staates, Exporte und Devisen gesorgt hatten.

Lauries Buch ist nicht nur für Zim-babwe-Experten/-innen von Interesse, sondern auch für diejenigen, die bereit sind, sich kritisch mit Befreiungsbe-wegungen an der Macht und Herr-schaftspraktiken autoritärer Regime auseinanderzusetzen.

Rita Schäfer

David Coltart: *The Struggle Continues. 50 Years of Tyranny in Zimbabwe*. Kapstadt: Jacana Publishers 2016, 664 Seiten

Der Titel des Buches ist Programm. Diese politische Autobiographie gibt nicht nur einen Einblick in verschiedene Lebensphasen und Aufgaben des Autors, eines außergewöhnlichen simbabwischen Politikers und früheren Bildungsministers, sondern sie ist gleichzeitig ein Zeugnis der turbulenten Geschichte des Landes seit den 1950er Jahren. In insgesamt 29 chronologisch aufgebauten Kapiteln zieht der Autor einen zeitlichen Längsschnitt, der die Problematik des Regimes unter Ian Smith sowie den Unabhängigkeitskrieg in den 1970er Jahren beschreibt (Kapitel 2 bis 7). Das Zentrum des Buches bilden aber die Jahrzehnte nach der politischen Unabhängigkeit 1980 (Kapitel 8 bis 29).

Kurz skizziert Coltart die Geschichte seiner Vorfahren im Kontext der britischen Siedlerkolonien im südlichen

Afrika. Man erfährt Binnenperspektiven zu den Verbindungen zwischen Süd-afrika und dem früheren Rhodesien, wo er 1957 geboren wurde (Kapitel 1). Seit dem Kleinkindalter lebt der ausgebildete Jurist in Bulawayo, der zweitgrößten Stadt im Südwesten des Landes. Dort gründete er eine Anwaltskanzlei und eine Nichtregierungsorganisation zur Beratung und Verteidigung von Opfern politisch motivierter Gewalt. Schließlich geriet die Bevölkerung dieses Landes-teils ab 1983 jahrelang ins Visier einer äußert brutalen militärischen Spezialeinheit, der 5. Brigade, die folternd und mordend die Menschen im so genannte Matabeleland terrorisierte, weil sie angeblich Dissidenten unterstützten (Kapitel 9). Coltart wirkt an der Doku-mentation *Breaking the silence* mit, die zahlreiche Gewaltakte auflistet und an die Mordopfer und Verschwundenen erinnert. Diese Dokumentation sorgte für viel Furore in Simbabwe und im Aus-land, da Robert Mugabe vom Westen als anti-kolonialer Befreiungsheld umjubelt wurde, die blutrünstige 5. Brigade aber direkt seinem Oberbefehl unterstand.

Das Recht, in Simbabwe zu wohnen, das Recht auf Staatsbürgerschaft, ja das Recht auf Leben sprachen Präsident Mugabe und dessen Schergen auch dem Menschenrechtsanwalt Coltart immer wieder ab – Mugabe oftmals in prop-agandistischen Reden, die zitiert und datiert im Buch dokumentiert werden. Gewaltbereite Schläger und Sicherheits-kräfte machen mit gezielten Übergriffen und Todesdrohungen auch vor Coltarts Familie nicht Halt. Coltart ist keines-wegs eine Ausnahme, vielmehr ist er exemplarisch für all jene, denen aus poli-tischen Gründen Gewalt angedroht und angetan wurde, die bis heute von Polizei